

Was ist geistige Behinderung?

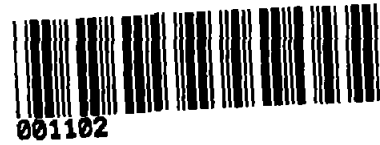
zur. Von geistiger Behinderung spricht man bei einer verlangsamten Persönlichkeitsentwicklung, die sehr verschiedene Ursachen haben kann. Medizinisch wird unterschieden zwischen:

- angeborener oder durch Unfall oder Infektion erworbener Hirnschädigung
- anlagebedingter, geistiger Behinderung wie zum Beispiel Mongolismus sowie
- schweren Formen der Epilepsie.

Praktisch alle anlagebedingten Behinderungen erkennt man an der Körperhaltung oder am Gesichtsausdruck sofort. Wenn die Behinderung aber von einem Unfall oder von einer Krankheit herrührt, ist sie äußerlich oft gar nicht erkennbar.

Pädagogen unterscheiden die geistige Behinderung laut Fritz Schneeberger vom Heilpädagogischen Seminar in Zürich in drei Bildungsstufen. Die *Schulbildungsfähigen* können mindestens in Ansätzen lesen, schreiben und rechnen lernen, während die *praktisch Bildungsfähigen* einfache, sich immer wiederholende Handlungsabläufe begreifen und deshalb auch in der Lage sind, Serienarbeiten auszuführen. Geistig Behinderte aus diesen beiden Gruppen trifft man sicher am ehesten im Alltag, weil sie als Erwachsene oft in einem Wohnheim wohnen und in geschützten Werkstätten arbeiten. Die dritte Gruppe der *gewöhnungsfähigen bis pflegebedürftigen geistig Behinderten* hingegen benötigen eine intensive Betreuung. Sie leben meistens ganz in einem Heim und im Alltag trifft man sie höchstens in Gruppen, zum Beispiel auf einem begleiteten Ausflug.

INFO-PARTNER



Geistig Behinderte sind arbeitsfreudig

if. Die Anlernwerkstätten für behinderte Jugendliche waren bis vor kurzem im Gotthelf-Schulhaus untergebracht. Nun benötigt aber die Heilpädagogische Hilfsschule die Räume selbst, und die Werkstätten mussten an die Hardturmstrasse 171 verlegt werden. An einer kleinen Einweihungsfeier, an der auch Stadträtin Emilie Lieberherr teilnahm, stellte der «Verein Zürcher Anlernwerkstätten für behinderte Jugendliche» die neue Umgebung, die Architekt Bernhard Winkler für 700 000 Franken aus früheren Lagerräumen gestaltet hatte, zahlreichen Gästen und Presseleuten vor.

«Auch der geistig Schwache will arbeiten, will zu Beachtung und Anerkennung kommen. Auch er fühlt sich von Maschinen angezogen; gerade darum ist der mechanisierte Bauernhof nicht nur ein ungeeigneter, sondern ein direkt gefährlicher Arbeitsplatz für ihn, während er in unseren Werkstätten

systematisch mit geeigneten Maschinen vertraut gemacht wird», sagte Edwin Kaiser, Gründer und Präsident des Vereins seit 20 Jahren. Er tritt nun von seinem Amt zurück und überlässt es dem bisherigen Aktuar Marcel Meyer, der mit dieser Plottierarbeit bestens vertraut ist.

In den Anlernwerkstätten des Vereins, der von Bund, Kanton, Stadt und namentlich auch von der Invalidenversicherung (IV) erkleckliche Beiträge erhält, werden die Jugendlichen - 12 Mädchen und 36 Burschen - in zweijähriger, unbezahlter Anlehre behutsam auf die Eingliederung ins Erwerbsleben vorbereitet. Hermann Sommer, Leiter des Betriebs, vier Werkstättenmeister und eine Haushaltlehrerin wirken zuerst mit formaler Vorführung, dann mit gezieltem Arbeitstraining darauf hin, dass sie ins normale Wirtschaftsleben eingegliedert werden können. Die Erfolgsquote ist erstaunlich hoch: Bis zu 70 Prozent der Schüler finden nachher Arbeit und Auskommen bei Montage, Bohr- und Wärfelarbeiten, als Küster, Gärtner- und Briefträgergehilfen, in Buchbindereien, Kantinen und Lebensmittelgeschäften. Anwesende Vertreter der Wirtschaft rühmten ihnen nach, dass sie meist zufriedener und aufmerksamer seien als andere Hilfskräfte und auch in Zeiten der Rezession nichts zu fürchten hätten.

Die Schule, nun zur Tagesschule geworden, verfügt über Ess- und Aufenthaltsraum mit Anrichte, Büroräume, Theoriezimmer, Schulküche und vier helle Werkstätten, wo - sehr beliebt - Holstierchen, Fondue-Rechauds und Hundeleinen entstehen, wo vor allem aber - etwas weniger beliebt - Teilarbeit geleistet wird. Die Aufträge dafür zu bekommen sei jetzt zwar etwas schwieriger als früher, doch bestehe noch kein Grund zur Panik, heisst es im Jahresbericht, der auch das Startkapital von 30 000 Franken, gestiftet von Pro Juventute, dankend erwähnt und dem zu entnehmen ist, dass die Jahresrechnung 1974 Betriebskosten von 422 000 Franken aufweist.

Heilpädagogik, Sozialpädagogik

TA 28.5.75

Zy. Bern, 31. Oktober

260 Schulen und Heime bilden geistig behinderte Kinder und Jugendliche aus. Mehr als 240 Stellen der Weiterbildung und Ausbildung sowie selbständige oder in Betrieben der Privatwirtschaft integrierte geschulte Werkstätten er-
stehen etwa 5000 geistig Behinderte. Diese Zahl ist jedoch nur eine grobe Schätzung, da die Statistik der Bundesregierung nur die in der Statistik der Bundesregierung erfassten Behinderten berücksichtigt. Für erwachsene Behinderte ist die Zahl der Arbeitsplätze in der Statistik der Bundesregierung nur eine grobe Schätzung, da die Statistik der Bundesregierung nur die in der Statistik der Bundesregierung erfassten Behinderten berücksichtigt.

Grundsätzlich wirken Schulungen über den Willen der Behinderten, um wirksam zu werden. Das bedeutet, dass sie selbst zu entscheiden und beruflichen Leben zu gestalten. Von einem Manipulieren in die Lebensgestaltung kann nicht die Rede sein. Vor- ausgesetzt bleibt allerdings, dass keine Überforderung eintritt. Die Möglichkeit des Teilhabe am normalen Leben und Alltag erscheint besonders bedeutsam im Blick auf die Gefahr, dass die Behinderten oft unter zu großer Beanspruchung in ihren Familien leiden. Sie brauchen aber nicht Mitleid, sondern wollen möglichst normal leben.

Probleme erwachsener Behindeter

Nachdem die Pflege, die heilpädagogischen Maßnahmen und die berufliche Ausbildung geistig Behindeter zufriedenstellend geregelt sind, sollen nun den erwachsenen Behinderten die Möglichkeiten solcher Lebensgestaltung gestiftet werden. Die erfolgreichen Bemühungen um Kinder und Jugendliche sollen nicht in ein Asylleben, in Stumpfheit und Zurückgezogenheit ausmünden. Die Elternvereine wenden sich an die politischen Behörden mit der Frage, was für die Behinderten vorgekehrt werden kann, wenn sie als Erwachsene von der Invalidenversicherung übernommen werden. Was soll geschehen, um ihnen statt bloßer Fürsorge zu einer nützlichen Tätigkeit zu verhelfen? Die Fragen der Eingliederung auf dieser Stufe richten sich auch an die Wirtschaft. Ohne ihre Mitwirkung werden umfassende Lösungen nicht zu finden sein.

Es geht in diesem Fall um Klebearbeiten, um das Abfüllen von Produkten, Umpacken, Mahlen von Rohstoffen oder um das Ein- und Ausladen von Waren. Ein Behindeter ist als Beistander auf einem Lasterwagen eingesetzt. Der Lohn entspricht der meist etwas längeren verrichteten Arbeit. Das Arbeitsritual wird nach dem Feststellen in diesem Bereich durch das Hinsetzen der Arbeiterin positiv beeinflusst. Vorausgesetzt ist, dass die Unterstellungsverhältnisse dem geregelt sind, die Behinderten müssen in Vorposten gleichsam einen Beschützer haben.

Die nationale Informationswoche
Ein Hauptziel der Informationswoche, die die Elternvereine dieses Jahr durchführen, besteht darin, das Verständnis für die Notwendigkeit der Schaffung von Arbeitsplätzen zu fördern, vorab die Wirtschaft und die politischen Behörden sollen mit diesem wesentlichen Anliegen konfrontiert werden. An einer Pressekonferenz in Bern wurden Beispiele aus der Praxis vorgelegt, die zeigen, dass behinderte Menschen in sehr vielen Bereichen durchaus gleichwertige Arbeit zu leisten vermögen. Nur der Rhythmus ist, zumal in Vorgängen der Fabrikation, anders. Erfahrungen in einem Bereich der Nahrungsmittelindustrie, der zehn leicht bis mittelschwer geistig Behinderte während beschäftigt, zeigen, dass diese einfache und zeitlich begrenzte Arbeitsgänge richtig und zweckmäßig ausführen, wenn der Ablauf überblickbar und das Endprodukt klar begrenzt ist.

Behindernde

N22 1.11.24

Schulung und Betreuung geistig Behinderter

Eine Ausstellung im Kreis 3

sfg. Mit einer Vernissage ist am Dienstagabend im Restaurant *Palme* an der Bertastraße 76 eine Ausstellung mit Werken geistig Behinderter eröffnet worden. Vorgängig referierten an einer Pressekonferenz Stadtpräsident *Dr. Sigmund Widmer* und Frau *Dr. Maria Egg*, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule, über das, was in Zürich für die geistig Behinderten getan und wie mit ihnen gearbeitet wird. Die Ausstellung wurde durch die spontane Mitarbeit der Wirtsleute, einer Dekorationsabteilung und Fachleuten auf dem Gebiet der Schulung und Betreuung geistig Behinderter ermöglicht.

In der Stadt befassen sich drei verschiedene Verwaltungsabteilungen mit den geistig Behinderten, nämlich das *Schulamt*, das *Sozialamt* und das *Gesundheitsamt*, insbesondere der Stadtärztliche Dienst. Das Schulamt betreut fünf *Sonderklassen*-typen, in denen der Anteil der geistig Behinderten etwa 60 Prozent ausmacht. Auf 10 Normalklassen fällt eine Sonderklasse, was an der Schülerzahl gemessen einen Anteil von 4 Prozent ergibt. Neben den Sonderklassen werden *Sonderschulen* geführt: die Heilpädagogische Hilfsschule, die Blindenschule und die Schule für zerebral gelähmte Kinder. Das Sozialamt betreut das Uebergangsheim in Urnäsch und unterstützt private Institutionen mit jährlichen Beiträgen von insgesamt über 200 000 Franken. Einmalige Leistungen wurden im letzten Jahr für über eine Million Franken an verschiedene Heime erbracht. Die Psychiatrische Fürsorgestelle des Stadtärztlichen Dienstes hat sich mit einer stets wachsenden Zahl geistig Behinder-

ter zu befassen, deren Gebrechen sich erst mit dem Alter bemerkbar macht. Die soziale Struktur der Stadt bringt es mit sich, daß sich Institutionen und Verwaltung immer mehr mit diesem Problem werden auseinandersetzen müssen.

Als Frau *Maria Egg* vor 35 Jahren mit ihrer Arbeit begann, stieß sie, wie sie erklärte, nur auf Unverständnis. 15 Jahre habe es gebraucht, bis man ihr glaubte, daß geistig Behinderte auch *bildungsfähig* sind. Als die Stadt dann die von ihr gegründete Heilpädagogische Hilfsschule übernahm, war sie die erste Gemeinde der Welt mit einer solchen Schule. Mit dem Volksschulgesetz von 1959 wurde auch für die geistig Behinderten die *Schulpflicht* eingeführt; so ist mittlerweile die Zahl der Schulen und Heime für geistig Behinderte auf 60 angewachsen. Noch manche Gemeinde setze sich dafür zu wenig ein, meinte Frau *Egg*. Ein größeres Problem als die Schulen sei die Eingliederung in das Berufsleben. In einer Anlehnerwerkstatt erhalten die Behinderten eine

zweijährige Ausbildung, doch sind jeweils nur für einen Drittel Stellen zu finden. Der größere Teil der Schützlinge wird später in der «beschützenden Werkstatt», der *Werkstube*, betreut. Trägerin dieses Unternehmens ist die *Stiftung zur Förderung geistig Behinderter*.

Mit der zunehmenden Zahl geistig behinderter Erwachsener wachsen die Aufgaben privater Institutionen, der städtischen und der kantonalen Verwaltung. Den über 2000 geistig behinderten Erwachsenen stehen heute im Kanton weniger als 200 Heimplätze gegenüber. Diese Not soll in den

nächsten Jahren so gut als möglich gelindert werden. Neben dem Wohnheim für Töchter an der Kreuzstraße, das seit fünf Jahren besteht, ist gegenwärtig ein Haus für Burschen im Umbau, und in Bubikon entsteht ein Wohnheim, das nächstes Jahr den Betrieb aufnehmen will.

Die Ausstellung im Restaurant *Palme* zeigt Bilder, gewobene, geknüpft und geflochtene Arbeiten. Diese und die Beispiele handwerklicher Leistungen, etwa elektrische Schaltungen, veranschaulichen, daß geistig Behinderte bildungsfähig sind. Die farbenprächtigen Bilder der neun-, acht- und gar fünfjährigen Maler zeugen von großer Phantasie. Die sehenswerte Ausstellung dauert bis zum 23. Dezember.

Behinderter

BZ 72/11/01